

# Die Sanitätswarte

Zeitschrift für das Personal in Kranken-, Pflege- und Irren-Anstalten  
Kliniken, Sanatorien, Bade- und Massage-Instituten, Seebädern  
Beilage zur „Gewerkschaft“, Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion und Expedition: Berlin W. 57, Winterfeldt-Strasse 24. Fernsprecher: Amt Köpenick, Nr. 2746. .. Redakteur: Emil Dittmer. ..	Berlin, den 13. August 1915.	Erscheint alle 14 Tage, Freitags. Bezugspreis inklusive „Die Gewerkschaft“ viertel- jährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2 M. Postzeitungs-Liste Nr. 3164
---	---------------------------------	--

Inhalt: Unsere Sektion im Jahre 1914. Lustbäder. II (Schluß).  
Aus unserer Bewegung. Rundschau. Eingänge.

Mitgliederbestand der Sektion.

## Unsere Sektion im Jahre 1914.

Der Jahresbericht 1914 unseres Verbandes ist vor kurzem erschienen und wird an die interessierten Mitglieder von den Ortsverwaltungen gratis abgegeben. Wir lassen an dieser Stelle einen Auszug folgen, der sich auf unsere Sektion bezieht.

Auf dem Hamburger Verbandstag trat erneut das Verlangen nach mehr Agitation unter dem Krankenpflege- und Badepersonal in die Erscheinung. Fanden die darauf abzielenden Anträge auch nicht in der vorgelegten Form Annahme, so war aber doch der ganze Verbandstag darin einig, daß diesem Personal mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden muß. Vom Verbandsvorstand wurde weitgehendste Verursachung zugesagt. Für die Entwicklung der Sektion sollte ein neuer Abschnitt beginnen, bestimmt dazu, dem Pflege- und Badepersonal durch das Mittel der kollektiven Selbsthilfe bessere Lohn und Dienstverhältnisse zu erringen. Darüber herrscht Einmütigkeit in allen Kreisen, daß Verbesserungen dringend notwendig sind, im Interesse des Personals sowohl als der Kranken. Die Gesetzgebung hat aber bisher auf diesem Gebiete verlagert. Um so mehr Veranlassung für das Personal, selbst geschloffen für die Hebung seiner Lage einzutreten.

Ehe jedoch die Vorbereitung aufgenommen werden konnte, wurden durch den unerwarteten Kriegsausbruch unsere Absichten durchkreuzt. Aber nicht nur das allein. Die männlichen Mitglieder unter dem Personal sind fast restlos zur Fahne einberufen worden. Das ist erklärlich, da in den Heil- und Pflegeanstalten fast nur junge, unverheiratete Pfleger eingestellt werden. Es kostete daher einige Mühe, die Organisation in den verschiedenen Anstalten aufrecht zu erhalten. Geeignetes Ersatzpersonal war nicht leicht zu finden. In vielen Anstalten wurde daher um so mehr weibliches Personal eingestellt; mander Platz wird auch unbesetzt geblieben sein. Die Agitation zur Werbung neuer Mitglieder ist dadurch noch um manches schwieriger geworden, als das ohnehin schon der Fall war.

Auf diese Umstände ist es zurückzuführen, daß an Stelle des erwünschten Zuwachses ein Mitgliederverlust in der Sektion eingetreten ist. Den 3391 Mitgliedern am Schluß des Jahres 1913 stehen nur 1903 gegenüber. Zwar sind die fehlenden Mitglieder nicht ohne weiteres als verloren zu buchen, da sie fast ausschließlich im Felde stehen und sicher in ihrer überwiegenden Mehrheit in unsere Reihen zurückkehren werden.

Ueber die Verteilung der Mitglieder auf die verschiedenen Anstalten und Gruppen gibt nachstehende Tabelle Auskunft.

Kategorie	Kranken- häuser	Irren- häuser	Erho- lungs- an- stalten	Badeanstalten städti- sche	private	Zu- sam- men
Oberrpfleger, Oberwärter, Pflegerinnen, Wärter	56	293	29	—	—	378
Oberrpflegerinnen, Ober- wärterinnen, Pflege- rinnen, Wärterinnen	44	33	5	—	—	82
Massen-, Bademeister, Badebediener, Schwimm- lehrer	6	—	6	85	106	263
Massen-, Bademeiste- rinnen, Badebedienerin- nen, Schwimmlehrerinnen	4	—	—	146	212	362
Apotheken-, Laborato- riums-, Operations- und Leichenbediener	28	—	1	—	—	29
Desinfektoren	15	—	—	—	—	15
Hauspersonal, männlich	61	26	—	—	—	87
weiblich	145	22	5	—	—	172
Maschinen-, Feiger	74	45	12	35	5	171
Handwerker	75	54	4	8	—	141
Arbeiter	51	32	3	16	2	104
Hausbediener	15	11	10	—	—	36
Garten- und landwirt- schaftliche Arbeiter	40	19	4	—	—	63
	611	535	79	290	346	1903

Es wird die Aufgabe der Organisation sowohl als des Personals selbst sein, nach dem Kriege mit doppeltem Eifer für die Stärkung der Sektion tätig zu sein.

In den unausgesetzten Bemühungen zur Verbesserung der Lohn- und Dienstverhältnisse des Pflege- und Badepersonals ist infolge des Krieges ebenfalls ein gewisser Stillstand eingetreten. Die Mehrzahl der männlichen Mitglieder steht im Wehrdienst. Vor Kriegsausbruch begonnene Lohnbewegungen blieben unerledigt; neue konnten nicht eingeleitet werden, weil in den meisten Anstalten die Voraussetzungen dazu fehlten. Die für 1914 zu ziehende Bilanz kann daher nur eine im allgemeinen wenig befriedigende sein.

Im Vordergrund des Interesses standen auch zu Anfang des Jahres 1914 wieder die auf gesetzliche Regelung der Lohn- und Dienstverhältnisse gerichteten Bestrebungen. Schon seit einigen Jahren war diese Frage Gegenstand der Erörterung im Reichstag. Unsere im Oktober 1913 an das Reichsamt des Innern gerichtete Eingabe war von der sozialdemokratischen Fraktion aufgegriffen und in einer Resolution dem Plenum unterbreitet worden. Die Verhandlungen darüber fanden am 9. und 10. Februar 1914 statt. Auf die Dauer konnte sich aber die Regierung den berechtigten und oft wiederholten Klagen des Personals nicht verschließen, so daß der Staatssekretär des Innern sich genötigt sah, zu erklären, daß zur Verhütung einer übermäßigen Arbeitsüber-

lastung des Pflegepersonals bereits Maßnahmen in Betracht gezogen seien. Die Mehrheit des Reichstages ließ es trotz aller schönen Worte auch diesmal wieder an der nötigen Konsequenz fehlen, indem sie die Resolution der sozialdemokratischen Fraktion ablehnte und einer von anderer Seite eingebrachten Zustimmung, in welcher lediglich die „Regelung der Lohn- und Dienstverhältnisse für das Pflegepersonal nach einheitlichen Grundätzen gewünscht wird“.

Damit ist aber den Interessen des Personals wenig gedient, wenn nicht gleichzeitig auch bestimmte Normen für die wichtigsten Fragen der Dienst und Rechtsverhältnisse aufgestellt werden. Die Aussichten auf Hilfe der Gesetzgebung blieben also gering. Aber auch das Wenige, das man nach den Ausführungen des Vertreters der Regierung glaubte erwarten zu dürfen, ist in Anbetracht des Krieges unterblieben. Diesem durch den Ernst der Zeit bedingten Stillstand muß eine um so lebhaftere Tätigkeit nach dem Kriege folgen. Unser Müßzeug, die Organisation, muß daher gut instand gehalten werden

Vohnbewegungen für das Pflegepersonal wurden 1914 in 6 Orten (Ansbach, Bayreuth, Berlin, Eichberg, Erlangen und Gabelsee) unternommen. Sie erstreckten sich auf 11 Betriebe mit 1935 beschäftigten Personen, von denen 1612 direkt beteiligt waren. Erfolgreich verlief eine Bewegung, 4 teilweise erfolgreich und eine erfolglos. 1448 Personen hatten Erfolge zu verzeichnen. Vohnerhöhungen traten ein: für 900 Personen 0,97 M., für 145 Personen 1,15 M. und für 135 Personen 2,38 M. pro Woche; insgesamt nahmen 1180 Personen an den Vohnerhöhungen teil. Die Gesamtsumme der Vohnerhöhungen betrug 1361,05 M. pro Woche. Für 548 Personen traten noch andere Verbesserungen ein, so: Auszahlung des Kostgeldes bei Erkrankung und Verpflegung außerhalb der Anstalt, Erhöhung des Kostgeldes bei Urlaub von 95 Pf. auf 1 M. pro Tag, für 24 Personen; für 131 Personen wird bei Krankheit das Gehalt auf ein halbes Jahr weiter gezahlt, für 137 wurde eine Verbesserung in der Gehaltszahlung eingeführt.

Von den Maßnahmen sei folgender Fall hervorgehoben: In Aulbach i. G. f. hatte sich kurz vor Kriegsausbruch die Mehrzahl der Irrenwärter der Organisation angeschlossen. Ein Unorganisierte denunzierte nun der Verwaltung: ein Verbandskollege habe geäußert, alle Unorganisierten würden von den Verbänden hinausgedrückt, wenn sie sich innerhalb 14 Tagen nicht organisierten. Die Direktion nahm die Denunziation für bare Münze, der Kollege wurde entlassen. Ob sich die Moral in Deutschland einmal soweit durchringt, daß man Denunzianten als solche behandelt, wofür sie in dem bekannten Sprichwort schon lange gelten?

Der Zentral-Stellennachweis hatte im ersten Halbjahr eine rege Tätigkeit aufzuweisen. Der Krieg hat aber auch seinem Wirken erhebliche Beschränkung auferlegt. Waren vor dem Kriege im Durchschnitt pro Monat 50 Stellen gesucht, 33 Stellenangebote und 16 vermittelte Stellen zu verzeichnen, so entfielen seit Ausbruch des Krieges nur noch 23 Stellengesuche, 17 Stellenangebote und 8 vermittelte Stellen auf den Monat. Die vor dem Kriege erzielten Resultate sind also nur noch zur Hälfte erreicht worden. Im ganzen lagen in der Zentralstelle 465 Stellengesuche vor, denen 319 Stellenangebote gegenüberstanden. Von den letzteren konnten 153 Stellen besetzt werden. Im Jahresdurchschnitt entfallen auf den Monat 39 Stellengesuche, 27 Stellenangebote und 13 vermittelte Stellen. An männlichem Personal, Wademeistern und Masseuren sowohl als Krankenpflegern ist ein sehr starker Mangel eingetreten, während weibliches Personal in überreichlichem Maße vorhanden ist, so daß unter letzterem große Arbeitslosigkeit herrscht. Nach dem Kriege wird an die

Ausgestaltung des Nachweises wieder mit allen Kräften herangegangen werden müssen.

Soweit der Bericht für 1914. Wir möchten bei dieser Gelegenheit erneut feststellen, daß unser Verband die umfassendste und weitaus größte Organisation für das Pflege- und Sanitätspersonal Deutschlands ist und (davon sind wir überzeugt) es auch bleiben wird!

Wenn Streiter im „Krankenpfleger“ (Nr. 15/16) mit seinen zweifelhaften „Witzen“ dokumentiert, daß er trotz Weltkrieg nichts zugerlernt und nichts dergleichen hat, so ist das um so eigentümlicher, als er doch durch seine Rundfrage und deren Beantwortung (die wir in voriger Nummer der „Sanitätswarte“ veröffentlichten) leicht begreifen könnte, daß seine famose „Taktik“ völlig Schiffbruch gelitten hat; doch darüber wird später einmal ausführlich zu reden sein.

Wir haben schon in voriger Nummer betont, daß unsere Taktik - der klar vorzeichnete freigewerkschaftliche Weg - nach dem Kriege in verstärktem Maße Platz greifen muß. Mühen wir uns durch Aufklärung und rege Agitation für unseren Verband!

## Luftbäder.

II.

(Schluß.)

An die grundlegende Frage nach der Wirkungsweise des Luftbades knüpft sich naturgemäß die weitere nach seiner Anwendungsweise, gewissermaßen die Gebrauchsanweisung. Der gesunde Mensch, der das Luftbad nur besucht, um seinem Körper Gelegenheit zu unbehinderter Tätigkeit zu verschaffen, wird sich über solche eine Anweisung erheben dürfen. Er ist der Ueberzeugung, daß er sich keinen Schaden zuziehen kann, gleichgültig, wann und wie er das Luftbad ausübt. Und doch kann auch ihm nicht leicht wieder gutzumachender Schaden erwachen, besonders wenn er sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen will, an dem sportlichen Betriebe teilzunehmen. Aber dem nicht ganz reifen Luftbadegait werden die gelegentlichen Schädigungen viel leichter fühlbar werden, und da der größte Teil der Kulturmenschen nun einmal irgendwo einen gesundheitlichen Schönheitsfehler hat, so sollte eigentlich jeder vor dem Entschluß, Luftbäder zu nehmen, sich mit den einschlägigen Fragen vertraut machen. Es ist wohl klar, daß die verschiedenen Tageszeiten wegen der verschiedenen Wirkung der Sonnenstrahlen nicht unbedeutend sind. Der frühe Morgen, an dem die Wärmewirkung der Strahlen am geringsten ist, während die chemischen Einflüsse bedeutend zu überwiegen pflegen, ist die geeignete Tageszeit, um bei schonender Einwirkung das höchste Ergebnis zu erzielen. Je höher die Sonne gegen den Mittag steigt, je wärmer damit die Strahlung wird, um so ausgiebiger wird die Auswirkung auf die schwerwiegendsten Ursachen der Haut werden, aber um so weniger wird auch die Entlastung der inneren Organe zu erreichen sein. Denn die Hautblutgefäße werden nicht den Füllungsgrad erreichen, der bei der Antwort auf einen Mältereiz eingetreten pflegt. Ja, es kann sogar zu Stauungen in den Ängenen der Leibeshöhlen kommen, insbesondere aber zur Blutüberfüllung des Gehirns. Dem kann man entgegenarbeiten durch gymnastische Übungen, die allerdings auch das rechte Maß nicht überreichen dürfen. Die Spätmittagsstunden und besonders die Abendstunden lassen den mildesten Einfluß erkennen. Der Wärmereiz ist geringer, und auch die chemische Wirksamkeit der Sonne läßt nach, so daß diese Tageszeiten für Bade Gäste die empfehlenswertesten sind, die wegen irgendeines Leidens vor je nachdem frühem oder spätem Eingriff in die Leistungen ihres Organismus bewahrt bleiben sollen.

Vorausgesetzt waren für diese Betrachtungen sonnige, heitere Sommertage. Aber sobald man erst angefangen hat zu baden, so wird der Wunsch nach werden, sich unabhängig vom Wetter zu machen. Und das darf man auch mit gutem Gewissen durchführen. Denn auch bei trübem, wolkgem Wetter, selbst bei Regen und Wind wird das Luftbad die Gesundheit günstig beeinflussen. Es ist selbstverständlich, daß hier einige Vorkehrungsmaßnahmen am Platze sind. Beweigung und Sorge dafür, daß nicht einzelne Körperstellen von der Abkühlung, die das Wetter im Gefolge hat, besonders getroffen werden, sind die Hauptgedächtspunkte für diese Vorkehrungsmaßnahmen. Entsprechend der größeren Wärmeabgabe des Körpers bei höherer Temperatur ist eine größere Wärmeentwicklung im Körper notwendig. Der einfachste Weg, dies Ziel zu erreichen, ist Muskelatätigkeit, wie sie durch gymnastische Übungen am zweckmäßigsten ausgeführt wird. Wird solcheteilhaft der Wärmehaushalt des Körpers im Gleichgewicht gehalten, so wird die mangelnde Sonnenwärme ganz und gar keinen gesundheitlichen Schaden bringen. Darum braucht eben auch keine Vorsichtsmaßnahmen zu entstehen, daß etwa Tage mit unangenehmerer Witterung, mit Regen, Kälte

und Wind uns abhalten müßten, gewohnheitsgemäß das Luftbad aufzusuchen. Die Beobachtung, daß zum Luftbad nicht unbedingt die Sonne scheinen muß, ja daß mit den Körperübungen ein ganz vorzüglich vorteilhafter Zusatz zum bloßen Bad zu verzeichnen ist, gibt aber gleichzeitig einen Fingerzeig, daß für das Allgemeinbefinden die Form des Luftbads am günstigsten wirkt, bei der die unmittelbare Sonnenbestrahlung vermieden wird. In der Streitfrage Luft- oder Sonnenbad führt sie uns zur höheren Bewertung des Luftbads. Kommt nicht ausdrücklich in dem Sinne, daß das Sonnenbad nicht gleichfalls seine Bedeutung habe. Ich möchte sagen, das Sonnenbad ist die stärkere Arzneigabe, die mit größter Vorsicht und nur in ganz besonderen Fällen angewandt werden sollte.

Naturngemäß wird man die Luftbäder als Narkotikum für die wärmeren Sommermonate gelten lassen, wird sich aber bedenken, ob man von ihnen auch zu anderen Jahreszeiten Gebrauch machen sollte. Für den eingewohnten Badegast wird die vorräthige Jahreszeit bei langsamem Wechsel der Klimabedingungen kaum größere Bedeutung haben. Er wird in den Winter hinein kommen, ohne davon etwas zu bemerken. In neuzeitlichen Luftkurorten, die nicht bloß für Sommerfrüher bestimmt sind, machte man ja schon seit langem die Erfahrung, daß der nützliche Aufenthalt im Freien oft bessere Erfolge zeitigt als der Sommer. Man läßt die Kranken selbst Vungenkranken — auch im Winter Vegetieren im Freien vornehmen. Und wenn das ausführbar ist an Kranken, wiewohl leichter wird es dann den Gesunden möglich sein, auch die Winterzeit zum Luftbad zu benutzen. Es ist in der That ein Genuß, wenn der frühgefällene Schnee hoch liegt, sich nach in die weiße Decke zu legen, in der man einnistet wie in ein Daunennest. Freilich darf man nur solange liegen, bis der Schnee sich soweit zusammenzubrühen beginnt, daß er für wird. Von diesem Zeitpunkt an wird er kalt. Die die weitere Folgeerscheinung sein wird, kann sich jeder ausmalen, der einmal Schneebälle gemacht hat. Wie hiermit die Hände heiß werden, so tritt auch nach dem Schneebad die starke Erwärmung der Haut in den Vordergrund. Die Einwirkung des Temperaturreizes hat also in diesem Falle die Anwendungsform des Luftbads bedingt.

Eine gleiche Vereinerung bedeutet das Wasserbad. Solange die Temperatur nicht zu niedrig ist, wird auch das Wasserbad in Verbindung mit dem Luftbad angezeigt sein. Man muß ja nicht zum Zweck des Badens sich die etwa vorhandene Eisdicke aufhauen lassen, obgleich auch eine recht niedrige Temperatur des Wassers für kurz dauernde Tauchbäder keineswegs gesundheitsgefährdend zu wirken braucht. Natürlich erfordert so starke Reize die äußerste Vorsicht, und ohne sachverständige Begleitung sollte selbst der Kräftigste sich ihrer nicht bedienen. Somit gelten alle Vorkehrungen für die Benutzung des Bades. Zu beachten ist aber, daß nach einem längeren Luftbad, besonders zur wärmeren Tageszeit, durch kaltes Wasser sehr leicht die Hautgefäße blutleer gemacht werden, so daß neben der Erscheinung des Arteriens eine starke Heberfüllung innerer Organe mit Blut eintritt. Dagegen hilft einmal eine nur kurz dauernde Benutzung des Wasserbades und in unmittelbarem Anschluß eine untergeordnete kräftige Abreibung der Körperoberfläche, damit durch den mechanischen Reiz der Blutzufluß zur Haut erhöht wird. Dasselbe Ergebnis erzielt man durch den mechanischen Reiz der kalten Tücher, die als ganz kurz andauernder Reiz über die Körperoberfläche hinweggetragen soll. Dabei tritt meist schon während der Vereinerung die Erweiterung der Hautblutgefäße ein, so daß die folgende Abreibung nicht allein die Reaktion zu erzielen hat.

Das Luftbad unterscheidet sich ja im wesentlichen von den anderen Bädern dadurch, daß es im allgemeinen viel weniger eingreifend und angreifend wirkt. Deshalb darf man auch ungekräftig längere Zeit seinem Genuß sich hingeben. Ja, man kann sagen, daß ein Aufenthalt von einer Stunde etwa die regelrechte Zeit darstellt, von der man sich den günstigsten Einfluß versprechen kann. Wenn die Dauer länger ausgedehnt wird, so tritt allmählich Erschlaffung und Ermüdung ein, die unter Umständen erwünscht sein kann. Dann müßte allerdings eine Ruhevorrichtung vorgezogen sein, die einen ungeörteten Schlaf ermöglicht. Das heißt, die weiter wandernde Sonne dürfte den Schlafenden ebenso wenig belästigen, wie etwa auftretende Wetterumwälzung. Für manche nervösen, abgearbeiteten Mann, den nachts der Schlaf flieht, wäre ein solcher erquickender Schlaf, und wenn er nur ein paar Stunden dauerte, eine Wohlthat. Wie erquickend eine solche Schlafstunde so manchem sein mag, läßt sich aus der großen Zahl dieser Geschichten, die auf den harten, schrägen Volapüßchen im Sonnenbrand ihr Mittagsschlafchen zu halten pflegen. Für manche Leidenden, insbesondere für leichtere Lungenkranke, mag sogar ein Aufenthalt im Luftbad angezeigt sein, der sich vom Morgen bis zum Abend erstreckt. Dann muß natürlich auch für entsprechende Nahrungszufuhr gesorgt werden.

Einige Vorsicht gilt es auch auf die Körperübungen im Luftbad zu verwenden. Die Erstlichkeit für die Anstalt soll so gewählt sein, daß die Luft frisch und rein von störenden oder gar schädlichen Beimengungen bleibt. Deshalb zieht man ja für die Anlage Waldweiden, Waldbränder, bewaldete Klüfter, die frei von Nebel und Sumpfbildung sind, allen anderen Geländen — mit Ausnahme der bergigen Gegenden vor. Diese frische, reine

Luft soll der Organismus möglichst ausgiebig ausnützen. Darum sind von allen gymnastischen Übungen die Anstalten die wichtigsten, die eine langsame, tiefe und gleichmäßige Atembewegung begleiten. Alle Atemübungen, die sich ja mit mancherlei anderen Atemübungen verknüpfen lassen, sind hier am Platze, während Athletik und die zum Heben und Tragen führenden Spiele bei weitem nicht dem Zweck des Luftbads dienen.

Die Ausführung der Anstalten führt gewöhnlich dazu, daß sich eine Anzahl Badegäste zu gleichem Zweck zusammenschließen. Und wenn auf der einen Seite dieser Zusammenschluß durch gegenseitige Heberwachung dazu führen kann, Hebertreibungen der Anstalten zu verhindern, so bietet er auf der anderen Seite die Möglichkeit, die Zeit des Aufenthalts durch geistigen Verkehr angenehm auszugestalten. Das Luftbad soll nicht wie eine Pflichtarbeit abgebeizelt werden, sondern es soll auch dem Geist die Ruhe und Erholung gewahren, deren er heutzutage bedarf. Und es ist eine eigene Erscheinung, sobald das Meid vom Leibe herunter ist, wird auch der Geist freier, Standesunterschiede sind ausgeblendet, jeder fühlt sich nur als Mensch dem Menschen gegenüber. Durch diesen freieren Verkehr bleibt ja jedem ein Gewinn, und wäre er noch so klein, vor allen Dingen aber erholt sich auch das übermühteste Gehirn in solchen Anstalten.

Wie man das Luftbad zu eigentlichen, ausgeprochenen Heilzwecken anwenden soll, kann natürlich nur der Arzt entscheiden. Deshalb erhebt sich eine Aufführung der Leiden und der mit dem Luftbad oder Sonnenbad bei ihnen erzielten Erfolge. Als Allheilmittel darf man es gleich gar nicht ansehen.

Der wichtigste Erfolg, der allen zu Gute kommen kann, die das Luftbad regelmäßig beibehalten, ist zweifellos eine gewisse Abhärtung, das heißt eine erhöhte Widerstandsfähigkeit gegen Einwirkungen der Umwelt, die Schädigungen der Gesundheit zu verhindern pflegen. Darinnen hat als Kern in der Seele eine gesteigerte Leistungsfähigkeit aller Körperorgane. Und diese ist wieder der Ausgangspunkt für eine höhere Genüßfähigkeit des Lebens. Nicht in den gekünstelten Genüssen heutiger Heber- und Niktatur sucht man dann seine Befriedigung, sondern darin, was dem Körper und Geist heilsam und erquickend ist. Der Kampf mit den Gesundheitsgefährdungen wird auch auf dem Gebiet des Genüßens erleichtert, da eine ganze Anzahl Heilmittel, wie Tabak und Alkohol z. B., ihre Bedeutung vor dem gesunden Reiz des Luftbads verlieren.

Dah bei der Jugend, die empfänglich für die Ungebundenheit des Luftbads ist, diese Gesichtspunkte weniger in Frage kommen, obgleich sie immerhin als erzieherische Gedanken eine Rolle mitzuspielen, liegt in der Natur der Sache. Aber für den Erwachsenen und Gereiften ist der Erfolg der schädlichen Heilmittel durch die natürlichen unerschöpflichen Genüß reich zu bewerten. Und gerade deshalb sollen auch die Befährteren sich dem Genuß des Luftbads hingeben. Die Jugend braucht man nicht erst dazu zu ermahnen.

Dr. Vogt

### Aus unserer Bewegung.

**Berlin.** Krankenhaus am Arndtstrichsbahn. In unserer gut besuchten Ratialiederversammlung vom 4. August sprach der Kollegen Pöhm. Schuch über „Reinlich Heine“ und las einige Zitate aus seinen verschiedenen Werken. Bei der Rede über „Anstaltsangelegenheiten“ wurde von einem Kollegen die neue Hausordnung des L. B. d. B. einer Kritik unterzogen und darauf hingewiesen, wie notwendig es gerade für die Kollegen sei, dem Verbands beizutreten, wenn die Hebertreibe in die persönliche Freiheit abbrechen wollen. Wenn einzelne vorgehen wollten, ergäbe sich immer wieder die allbekannte Tatsache, daß dadurch die Sache nicht abgeändert wird und die Reichweideführer sich der Gefahr aussetzen, ihre Stellung zu verlieren. Sind die Kollegen organisiert, dann werden alle berechtigten Beschwerden vom Arbeiterauschuß entgegengenommen und von diesem vertreten, um für Abhilfe zu sorgen.

**Berlin-Dalldorf.** Eine gut besuchte Anstaltsversammlung tagte am 5. August bei Hoch. Kollegen Marie Arndt sprach über „Das weibliche Dienstjahr“. In der Diskussion über „Anstaltsangelegenheiten“ wurde in lebhafter Weise über ein zurückgehendes und wenig appetitliches Essen geführt. Besonders lebhaft wurde auch über die Urlaubsverhältnisse geklagt, die ganz willkürlich geregelt werden. Ein Nach auf Ausganga hat ansehendem niemand in der Anstalt! Nach um 1/2 Uhr wurden einzelne Kollegen und Kolleginnen nicht, ob sie um 1/2 Uhr die Anstalt verlassen durften. Eine derartige Behandlung des Personals läßt es leicht erklärlich erscheinen, daß ein fortwährender Wechsel des Personals stattfindet. Daß dies im Interesse der Kranken oder der Anstaltsleitung gelegen ist, möchten wir sehr bezweifeln. Es muß von der Direktion der Anstalt Dalldorf erwartet werden, daß das, was in anderen Anstalten durchgeführt wird, nämlich ein regelrechter und fester Urlaubsplan, auch hier zur Einführung gelangt.

**Berlin-Wahlgarten.** Am Dienstag, den 3. August, hielt das Personal der Anstalt Wahlgarten eine Versammlung ab, in der



Allein Arbeit ist vor. Das weitebe Dienstjahr referierte. Der Bericht wurde mit großem Interesse entgegengenommen. In der sich anschließenden Debatte um das Pflegepersonal von vor dem Reformterminen des Reichsgesetzes gemachten Vorschlägen über die Ausbildung der weiblichen Jugend in den Krankenhäusern wurde eine Entlassung des Pflegepersonals wurde das zur Akta haben, sondern es wurden den Vorschlägen entgegen zu sein, während der im nächsten Jahre der Sommerferien im Kaiserstuhl, ermahnen. Von einem Mangel an weiblichem Pflegepersonal während des Jahres konnte nicht die Rede sein, da es sich um die ausgebildeten Pflegerinnen schwer fällt, Stellung zu erhalten. Bei der Besprechung der Anwartschaften wurde allgemein bedauert, daß die Güte dieser Arbeit über die Engländer von 5. Mai, wenn die Verhältnisse nach dem im Etat vorgesehenen Verhältnisse, noch keine Anzeichen erhalten haben. Es wurde beschlossen, sich in dieser Angelegenheit an die Deputation zu wenden. Dem Pflegepersonal wurde wieder viel über die Ehen geredet. Besonders darüber, daß der Spezialist andere Vorteile anbot, als in Wirklichkeit, verabschiedet werden. Nachdem das Ehen während einiger Zeit besser anwendbar war, wird es nun von Tag zu Tag wieder schlechter. Ein Vorschlag wurde, daß die Oberstin das weibliche Dienstjahr in der Zeit, welche abzuwehren mochte, denn da könne sie viel lernen. Nachdem die Kollegen und Kollegeninnen ermahnt wurden, treu zur Erhaltung zu halten, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Bericht geschlossen.

**Urlangen.** Hier scheint die Willfür durch den Krieg noch etwas fester verwurzelt zu sein. Man hat dem Personal gleich die Lusaunge reduziert, den Urlaub verkürzt und die Kost geschnitten. Durch die Entbernung vieler starrer Pfleger wurden Ausbildungsplätze eingestellt, was auch den aktiven Pflegern nach dem Dienst vorerit erschwerie. Obwohl das Personal erwidert hatte, es möge doch der ganze Sonnenschein wiedergegeben werden, wurde dem nicht stattgegeben. Ebenso wurde die erbetene Feuerungszulage abgelehnt. Dazu hat man den Ausbildungsplätzen eine Feuerungszulage von 20 Mk. bewahrt, dem aktiven Pflegepersonal dagegen alles abgelehnt. Ein Beweis dafür, daß eben die Ausbeute andersfalls bald gehen würden, die aktiven Pfleger aber sind schunden. Es wird höchste Zeit, daß sich unsere Kollegen bald wieder einfänden, damit wir besser operieren können.

**Rundschau.**

**Aus dem Felde** schreibt man uns: Das Personal der oberbayerischen Heil- und Pflegeanstalten Gallinga, Star und Gabsberg hat im heutigen Jahre ganz bedeutende Verluste ihrer Berufsleute erlitten. Als erster ist Landrat Dr. Lehmann als Arzt an einer Infektion in Nordfrankreich als Opfer des Krieges in einem Reservelazarett gestorben. Er war der erste Vertreter von der arbeitenden Bevölkerung im oberbayerischen Landrat und in seiner Pflicht voll nachgekommen. Im besonderen ist ihm zu danken sein bereites Eintreten für das Pflegepersonal bei den Landratsverhandlungen 1908 und 1909. — Ihm folgte Anton Kaitz, ebenfalls oberbayerischer Landrat, Gauleiter vom Holzarbeiterverband und Gemeindebevollmächtigter in München. Auch er ist wiederholt für unsere Wünsche nachdrücklich eingetreten. Als dritter folgte unser Kranz Zehbold, Gauleiter des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, dem auch wir im Gau zugezählt waren. Er fiel am 22. Juli auf dem Schlachtfeld und war sofort tot. „Gew.“ Nr. 32. Wer ihn persönlich kannte, wer weiß, was er seit 10 Jahren geleistet hat, mit welchem Fleiß er seinen Pflichten nachging, und wie er sich der Interessen des Krankenpflegepersonals besonders annahm, der wird seiner nie vergessen. Und so sind alle drei in ganzer Pflichterfüllung fürs Vaterland viel zu früh aus unserer Mitte gerissen. Ihr Name und ihr Wirken aber ist mit der Entwicklung des Wohls des oberbayerischen Anstaltspersonals unzerrennlich. Ehre ihrem Andenken!

**Berichtigung.** Durch ein Versehen des Setzers ist in voriger Nummer Spalte 121 eine Zeile weggelassen. Wir legen darum noch einmal den Abzug hierher: „Daraus folgert für uns, daß während und nach dem Kriege die von uns bisher besorgte freigeberwerbliche Taktik mit aller Kraft gefördert und unsere Organisation energisch weiter arbeiten muß! Anerkennung der Organisation durch die eigene Macht ist unser Ziel!“

**Die „Promidrose“.** In der Medizinischen Gesellschaft in Paris hat ein gewisser Dr. Perrillon einen Vortrag

über eine infektionsfähige Entzündung gehalten. Er hat nämlich bei den vorerwähnten Deutschen eine Infektionskrankheit, die sie abtrug, wo er sonstige, auch mit den vorhererwähnten teilten. Er hat für den Namen „Promidrose“, was erstens geliebt geschickt klingt und zweitens auch appetitlicher als die Heberkennung ist, die im Deutschen durch Zahnbrand lautet. Am 2. Juni Dr. Perrillon in es nicht zu schickeln, daß diese Eigenheit sich nicht nur bei Deutschen Charakteristisches, auch Eigenheit im Gegensatz zum, es hat lateinisch ist. Es ist eine der abstraktesten Sprachverwendungen in Deutschland. Die Erklärung haben unter in besonders in beiden gehabt. Da sie sich nach dem Vorwissen eines Moments noch eine halbe Stunde weiter machen. Und nicht in Minute haben dem Vortragenden mitgeteilt, daß sie durch den Bericht die normale Aufklärung der Erscheinungen unter ihnen kennen. Evident ist diese Krankheit in folgenden vier Provinzen: Brandenburg, Mecklenburg, Pommern und Thüringen. Dr. Perrillon gibt dann die Gründe wieder, die die „Promidrose“ auf verschiedene Personen macht. Manche vergleichen sie mit dem Grund des Mandarins, andere mit dem Infektionsförmigen Meningitis im Sommer, wieder andere mit dem von hundert Meilen, verdrängtem Blut, Folscheimer, allen Zahn ausgetreten sind. Auch hat Dr. Perrillon erklärt, daß sich der Grund der Deutschen demjenigen vergleichen läßt, den viele Gelehrte in der Periode des Verfalls ausstromen, was natürlich eine Art Luna auf die greisenhafte Rauten des deutschen Volkes ist. Dr. Perrillon hat also, wie man sieht, den alten antikenischen Satz vom „Factor indacens“ ins Chaus: ristisch Deutschendliche überführt. Die einzige von ihm behauptete Variante ist die Erklärung der Theorie: „In der Rolle liegt die Schwärze“ durch die Behauptung, daß die „Promidrose“ ihren Ursprung in einer tiefen und schmerzhaften des Lebens habe, also demselben in der Landchaft liege. Leider hat der Vortragende unterlassen, zur Erläuterung seiner Äußerung das zweifelslos wichtige Vorhaben zu erläutern, das französische Reformer nach langen Kämpfen und Kämpfen in Sonntag auszuhandeln; weiter zu erklären, wie es kommt, daß französische Arbeiter und bis vorerwähnter Meter Höhe? — Die nationale Ausbeute der Landchaft erkennen konnten, da doch bisher noch kein französischer Arbeiter nach Brandenburg, Mecklenburg, Pommern und Thüringen, wo die „Promidrose“ evident ist, gekommen ist. Wahrscheinlich noch manches andere, zum Beispiel, ob die fatale Erkrankung nur in Mecklenburg Schwerin oder auch in Mecklenburg Strelitz vorkommt; ferner ob und wann eine im Ausland erworbene Krankheit von Leuten, die aus den genannten Gegenden kommen, einen Einfluß auf sie hat, und anderes. Indes wird man von einer so jungen Wissenschaft, zu deren von Perrillon nicht genannten Vorläufern übrigens Euler, weise der Erfinder der arithmetischen Progressionen abhört, nicht auf einmal so viel verlangen dürfen. Jedenfalls aber wäre es ein Unrecht, wenn man den Führer in ihrer Mehrzahl sehr ernten Mitgliedern der Medizinischen Gesellschaft ablehnen wollte, daß sie sich in diesen traurigen Zeiten diesen „Vortrag“ haben bieten lassen. Denn dieser Dr. Perrillon gehört unbedeutendstenmaßen zu den erfolgreichsten Sansuriten wissenschaftlicher Fortschritt in Frankreich.

**Eingänge.**

„**Causarzt-Zeitschrift für Gesundheitspflege, Diät und Wasserheilkunde.**“ Beiblatt „Mutter und Kind“, 21. Jahrgang. Herausgeber Dr. med. C. D. Reblauer, Berlin. Geschäftsstelle: S. Stroh, Berlin-Steglitz, Erlentw. 18. Halbjährlich 1,50 Mk.

„**Neuere Arbeiten über Tetanus Wandstreckampfi.**“ Von Sanitätsrat Dr. Nob. Prester Preis 1,40 Mk. Carl Marhold, Verlagsbuchhandlung, Halle a. S.

„**Ueber Trinkwasserreinigung im Felde** nebst Vorschlägen über die Verwendung vulkanischer Filtermaterialien.“ Von Dr. A. Gumbach und Dr. C. Nordhoff. Geheftet 1,25 Mk. Verlag von George Wittenmann, Braunschw. Berlin, Domburg. Die gerade jetzt aktuelle und wertvolle Schrift enthält einen Ueberblick über die Vorschriften zur Regelung der Trinkwasserreinigung der Truppen im Felde und besondere Hinweise auf den Wert der Geologie für die Gewinnung neuer Wasserreserven und für den Schutz vorhandener Quellen gegen Verunreinigung; ferner einen Ueberblick über die wichtigsten Methoden der Wasserreinigung mit Rücksicht auf ihre Brauchbarkeit im Felde: fahrbare Trinkwasserbereiter, Membran-, Filterwagen, Sandfiltrationen, natürliche Bodenfiltration, Tonzerfahren. Als Ersatz für Sandfilter wird ferner das „Kullant“ Material in Vorschlag gebracht, das nach den bisherigen Versuchen vielseitige Anwendungsmöglichkeiten zur Gewinnung von Trink- und Gebrauchswasser verspricht. Zur Entbärtung von solchen Wässern sind außer dem Vermittelfahren auch Traktfilter verwendbar.